HANS-BERND SPIES

Die Hintergründe der Rückkehr des russischen Zweigs der Familie Wittgenstein nach Deutschland

In seinem um 1863 verfaßten autobiografischen Abriß „A mes Enfants“¹ führte Ludwig Adolph Friedrich Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn (1799-1866)² als erfolgreiches Ergebnis seiner langjährigen Bemühungen u. a. folgenden Punkt an: „J'ai réussi à transporter ma famille en Allemagne, sa patrie primitive, malgré des obstacles qui paraissaient insurmontables.“ Etwa 100 Jahre nach der Ankunft seines Großvaters in Rußland hatte das Oberhaupt der dortigen Familie Wittgenstein dem Land, dem sie großen Reichtum verdankte, den Rücken gekehrt. Was waren die Gründe dafür? Vor deren Darlegung ist zunächst die Geschichte der Familie Wittgenstein in Rußland kurz zu schildern.

Nachdem er zuvor in verschiedenen militärischen Diensten gestanden hatte, trat als erstes Mitglied seiner Familie Christian Ludwig Graf von Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1725-1797), der dem nicht regierenden Ludwigsburger Ast der in Berleburg residierenden Linie angehörte, 1752 in die russische Armee ein, aus der er schließlich als Generalleutnant ausschied und nach Deutschland zurückkehrte³, wo er sich seit 1790 mit der Aufstellung eines Regiments gegen die Französische Revolution beschäftigte⁴.

Sein 1769⁵ in Nežin bei Kiev geborener Sohn Ludwig Adolph Peter (russ.: Petr Christianovič Vitgenštejn)⁶, der neben einer Schwester⁷ als einziges Kind

1 Kopie, Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Saynsches Archiv Bendorf-Sayn (zit.: SWSA) 49.

2 Zu diesem vgl. Alexander *Graf von Hachenburg*, Saynsche Chronik (Bd. 1), Bonn 1929, S. 122f. u. 127; Hans-Bernd *Spies*, Das Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Saynsche Archiv in Bendorf-Sayn, in: Nassauische Annalen 89, 1978, S. 258-265, dies S. 261f.

3 Zu diesem vgl. *Hachenburg*, Chronik, S. 112f. (fehlerhaft); Georg *Hinsberg*, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Bd. 4, Berleburg 1925, S. 41f.; *Spies*, S. 260; Lebensabriß, verfaßt von seinem Sohn Ludwig Adolph Peter, Kopie, SWSA 71. Er war seit 1763 verheiratet mit Amalie Ludovica Gräfin Finck von Finckenstein (1740-1771) und nach ihrem Tod seit 1774 mit Anna Petrovna Fürstin Dolgorukaja (1742-1789).

4 Vgl. dazu Wilhelm *Weyer*, Die Anfänge des preußischen Haus- und Polizeiministers Fürsten Wilhelm Ludwig Georg zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1770-1806). Ein Lebensbild aus der Zeit der Französischen Revolution und des Unterganges des Deutschen Reiches, sowie ein Beitrag zur preußisch-hessischen Geschichte 1795-1806, Marburg 1927, S. 20-27.

5 Nach dem damals in Rußland geltenden Julianischen Kalender 1768: 25. Dezember 1768 $\cong$ 5. Januar 1769.

6 Zu diesem vgl. *Hachenburg*, Chronik, S. 119ff.; *ders.*, Ludwig Adolf Peter Fürst zu Sayn und Wittgenstein, Kaiserlich Russischer General-Feldmarschall, 1768/69-1843, Hannover 1934; *Spies*, S. 260f.; seinen Nachlaß im SWSA (vgl. das Verzeichnis der Archivalien bei *Spies*, S. 262f.) Neben anderen Zeitgenossen vgl.: Carl v. *Clausewitz*, Der Feldzug von 1812 in Rußland, der Feldzug von

den Vater überlebte, ist das berühmteste Mitglied des russischen Zweigs der Familie Wittgenstein. Er trat 1781 aus dem kaiserlichen Pagenkorps als Unteroffizier in das Semenovskij-Regiment ein und kam als Zwanzigjähriger (1789) zur Reitergarde. 1790 wurde er Fähnrich, 1792 Leutnant und 1793 Major in einem Regiment der leichten Kavallerie. Während des Feldzugs in Polen zeichnete er sich 1795 in mehreren Gefechten aus und wurde zum Oberstleutnant befördert. Im darauffolgenden Jahr nahm er am Feldzug im Kaukasus teil. 1798 wurde Wittgenstein Oberst und heiratete Antonia Snarska (1778-1856). Mit 30 Jahren wurde er ein Jahr später Generalmajor (1799) und 1801 Kommandeur eines Husarenregiments. 1805 kämpfte er bei Austerlitz (tschech.: Slavkov u. Brna) und befehligte im nächsten Jahr einen Teil der Armee gegen die Türkei; 1807 nahm Wittgenstein an der Schlacht bei Friedland teil und wurde zum Generalleutnant und Kommandeur der Leibgardehusaren ernannt; 1808/9 gehörte er zu den russischen Truppen, die Finnland eroberten.

Den Höhepunkt seines Ruhms erreichte Wittgenstein während der Feldzüge der Jahre 1812-1814 gegen den französischen Kaiser Napoléon (1769-1821): 1812 deckte er mit Erfolg St. Petersburg (russ.: S. Peterburg) gegen den linken Flügel der französischen Grande Armée und wurde in diesem Zusammenhang zum General der Kavallerie befördert⁸. Später griff er in die Kämpfe gegen das Zentrum der sich zurückziehenden französischen Armee ein; außerdem war er maßgeblich am Zustandekommen der Konvention von Tauroggen (litauisch: Tauragė) beteiligt. Während des Frühjahrsfeldzugs 1813 wurde Wittgenstein nach dem Tod des Generalfeldmarschalls Kutuzov-Smolenskij (1745-1813) Oberbefehlshaber der russisch-preußischen Armee; wegen zahlreicher Kompetenzstreitigkeiten in der Armeeführung legte er jedoch bereits nach wenigen Wochen (28. April-26. Mai 1813) den Oberbefehl zugunsten des älteren Gene-

1813 bis zum Waffenstillstand und der Feldzug von 1814 in Frankreich (= Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegsführung, Bd. 7), Berlin 1835; Sir Robert Wilson, Narrative of Events during the Invasion of Russia by Napoleon Bonaparte and the Retreat of the French Army 1812, ed. by Herbert Randolph, London 1860. Als Selbstzeugnis vgl. *Lettres du Feld-Maréchal Prince de Sayn-Wittgenstein-Berlebourg à sa Femme pendant les Guerres Napoléoniennes 1804-1814, réunies par les soins de Madame la Princesse Léonille de Sayn-Wittgenstein-Sayn, née Princesse Bariatinsky*, Lausanne 1905 (zit.: *Lettres*). Über seine Leistungen während des Feldzuges 1812 vgl. Modest Ivanovič Bogdanovič, *Istorija Otečestvennoj Vojny 1812 goda po dostovernym istočnikam*, Bd. 1-3, S. Peterburg 1859-1860. Als neue Darstellung demnächst: Elisabeth Spies-Hankammer, Ein Mitglied aus rheinisch-westfälischem Adelsgeschlecht in russischen Diensten – Ludwig Adolph Peter Graf von Sayn-Wittgenstein-Berlebourg in den Feldzügen 1812-1814, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte*, 6, 1980.

7 Amalie Louise (1771-1853), 1790 verh. Gräfin von Keller; vgl. Frank *Baron Freytag von Loringhoven*, Europäische Stammtafeln, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 4, Marburg 1961, Taf. 10.

8 Zu den Umständen dieser Ernennung vgl. Wittgensteins Brief (Polock, 11./23. Oktober 1812) an seine Frau, *Lettres*, S. 126f.

9 Zu seinem Verzicht auf den Oberbefehl vgl. die Briefe an seine Frau vom 11./23. und 15./27. Mai 1813: „Barclay s'étant joint à moi, je prie l'Empereur de lui confier le commandement de toute l'armée. Il se trouve maintenant parmi nous tant de généraux plus anciens que moi“ (*Lettres*, S. 157) bzw.

rals Barclay de Tolly (russ.: Barklaj de Tolli, 1761-1818) nieder⁹. Nachdem er sich in zahlreichen Schlachten und Gefechten der Jahre 1813 und 1814 ausgezeichnet hatte, trat Wittgenstein kurze Zeit nach Kriegsende seine Rückreise nach Rußland an.

1818 wurde Wittgenstein in den Reichsrat berufen; im selben Jahr erhielt er außerdem das Oberkommando der 2. Armee mit Hauptquartier Tulčín in Podolien¹⁰. Unter seinem Kommando erlangte die 2. Armee in der russischen Gesellschaft, besonders bei jungen Militärs, große Beliebtheit, da die Untergebenen dort weit besser als in der 1. Armee behandelt wurden¹¹.

Während Wittgenstein das volle Vertrauen Zar Alexanders I. (russ.: Aleksandr I., 1777-1825) besessen hatte, entwickelte sich zu dessen Nachfolger Nikolaus I. (russ.: Nikolaj I., 1796-1855) rasch ein gespanntes Verhältnis¹²; denn als der General nach der Niederschlagung des Dekabristenaufstands (1825)¹³ anlässlich der Thronbesteigung Nikolaus' nach St. Petersburg kam (1826) und mit diesem offen über Mißstände, die ihm aufgefallen waren, sprach, verstimimte das den Zaren derart, daß dieser seitdem eine zunehmende Abneigung gegen Wittgenstein entwickelte¹⁴. Da der General aber sehr populär war und in der Armee großes Ansehen genoß, ernannte Nikolaus ihn trotzdem wenig später im Rahmen seiner in Moskau (russ.: Moskva) stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten zum Generalfeldmarschall¹⁵.

1828 schließlich erhielt Wittgenstein im Krieg gegen die Türkei¹⁶ den Oberbe-

„Pour moi, ma bonne amie, je suis délivré d'un grand poids, le commandement général étant enfin à Barclay. Ainsi donc, je commande les Russes, Blücher les Prussiens et Barclay les trois armées réunies. Ma Position était impossible, ayant sous mes ordres quatre généraux plus anciens que moi. J'ai passé cinq jours de suite à tourmenter l'Empereur pour qu'il se décide à donner le commandement à un seul et maintenant je ferai ce que l'on m'ordonnera“ (Lettres, S. 158).

10 Vgl. Erik *Amburger*, Geschichte der Behördenorganisation Rußlands von Peter dem Großen bis 1917 (= Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 10), Leiden 1966, S. 335.

11 Vgl. John Shelton *Curtiss*, The Russian Army under Nicholas I 1825-1855, Durham N. C. 1965, S. 56: Wittgenstein war freundlich zu seinen Untergebenen und „treated them like intelligent human beings“.

12 Zur Regierungszeit Alexanders I. (1801-1825) und Nikolaus' I. (1825-1855) sei generell verwiesen auf Hugh *Seton-Watson*, The Russian Empire 1801-1917 (= Oxford History of Modern Europe), Oxford 1967.

13 Zum Dekabristenaufstand vgl. *Seton-Watson*, S. 183-198.

14 Vgl. „A mes Enfants“ (wie Anm. 1): „Après la révolte de 1825, lorsque Nicolas monta sur le trône, il vint à Petersbourg et avec sa droiture toute militaire, il crut de son devoir de lui parler ouvertement et de lui montrer le mal où il le voyait.“ Eine Übereinstimmung zwischen dem freimütig seine Meinung äußernden General und dem „de courtisans et de vils flatteurs“ umgebenen Zaren war unmöglich. – Die weitere Darstellung basiert zum größten Teil auf dieser Quelle, aus der auch die folgenden französischen Zitate stammen.

15 „Dès ce moment, celui-ci le prit en grippe, mais comme il était très populaire et que l'armée lui était très attachée, il n'osa pas encore braver l'opinion publique. A son couronnement, il le nomma Maréchal“. Ernennungsurkunde (Moskva, 22. August/3. September 1826) in SWSA 75.

16 Zu diesem Krieg gegen die Türkei (1828-1829) vgl. *Curtiss*, S. 39-43 u. 55-73; *Seton-Watson*, S. 297-302; SWSA 55.

fehl, doch sollte es bald zum endgültigen Bruch zwischen ihm und dem Zaren kommen: „Pendant cette guerre où l'Empereur se mêlait de tout bien qu'il n'eût ordonné de ne recevoir d'ordre que du Général en Chef et où il embrouillait tout, n'ayant aucune connaissance du métier¹⁷, mon père lui parla à plusieurs reprises franchement et sérieusement pour les fautes graves qu'il commettait. Nicolas l'en remercia ostensiblement, mais il ne lui pardonna jamais.“ Außer durch hinderliche Eingriffe des Zaren in sein Oberkommando wurde Wittgensteins Position in diesem Feldzug auch dadurch geschwächt, daß der Chef des Großen Generalstabs, Diebitsch¹⁸, gegen ihn intrigierte, um selbst den Oberbefehl zu erhalten¹⁹. Diese Umstände veranlaßten den Generalfeldmarschall, um seine Entlassung nachzusuchen, ein Entschluß, der ihm sehr schmerzlich war, „car il était très dévoué à l'Empereur et à sa patrie adoptive“. Am 28. Februar 1829 wurde ihm die Entlassungsurkunde zugestellt²⁰, worauf er sich

17 Vgl. das zweite deutsche Zitat in Anm. 19.

18 Hans Karl Friedrich Frhr. (1827 Graf) v. Diebitsch (1785-1831) stand seit 1801 in russischen Diensten (russ. Namensform: Ivan Ivanovič Dibič), 1810-1813 im Stab Wittgensteins, seit 1820 Chef des Großen Generalstabs, 1829 Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Türkei, erhielt im selben Jahr den Ehrennamen Zabalkanskij; zu ihm vgl. den Artikel von Georg v. Rauch in: Neue deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin 1957, S. 635.

19 Die Bemerkung in „A mes Enfants“, Diebitsch „qui voulait coûte que coûte obtenir le commandement général ne recula devant aucune calomnie, ni aucune intrigue“, wird in ihrer Glaubwürdigkeit unterstrichen durch Eugen Herzog von Württemberg (1788-1857), der als General der Infanterie ebenfalls an diesem Krieg teilgenommen hatte und über Diebitsch schrieb (Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg, Tl. 3, Frankfurt a. d. Oder 1862, S. 321f.): „Daß Diebitsch alles Mögliche angewendet habe, um meine militairischen Fähigkeiten in den Augen des Kaisers herabzusetzen, ist mir so oft versichert, und es sind mir von den nächsten Umgebungen desselben sogar wörtlich die Aeußerungen des Major-Generals mitgeteilt worden, daß wahrlich der Erfolg dieses Verfahrens mich gar nicht überraschen konnte“. Über die Unerfahrenheit des Zaren und Diebitschs im Krieg speziell gegen die Türkei vgl. ebd., S. 326: „Es ist hier nicht meine Absicht, Kriegsgeschichte zu liefern, und ich begnüge mich mit dem Bemerkten, daß Nicolaus I. mit den Eigenthümlichkeiten eines sogenannten orientalischen Krieges damals noch nicht vertraut sein konnte und daher in den Anordnungen dazu seinem Major-General freies Spiel ließ. Obwohl es diesem nicht an Scharfsinn und Kenntnissen gebrach, so war er in dieser Beziehung denn doch auch noch ganz unerfahren, und sein Ehrgeiz verdrängte alle Kenner des Türkenkrieges aus dem Vertrauen des Monarchen.“ Zusammenfassend über Diebitsch, dessen Verdienste er durchaus anerkannte, der aber „von dem Moment an, wo ihn der Hochmuthsteufel und der Geist der Intrigue besaß, Schattenseiten des Charakters kund gab“, ebd., S. 363f. Durch Einwirkung Diebitschs und Nikolaus' war der Krieg nach Ansicht des Herzogs von Württemberg im Ansatz falsch konzipiert – es fehlte z. B. an Kavallerie –, so daß zeitweise eine kritische Lage für die russische Seite entstand (vgl. ebd., S. 327ff.); dies wurde vom Zaren und Diebitsch Wittgenstein angelastet, obwohl die Lage erst durch Eingriffe der beiden in das Konzept des Generalfeldmarschalls entstanden war. „This attempt to use Wittgenstein as a scapegoat for the impasse that Nicholas and Diebitsch themselves had created illustrates the gravity of the crises“ (Curtis, S. 60). Als Diebitsch das Oberkommando übernahm, erhielt er große Verstärkungen, vgl. Seton-Watson, S. 300.

20 Die von Nikolaus unterfertigte Entlassungsurkunde (S. Peterburg, 6./18. Februar 1829) traf mit einem Schreiben aus der Kanzlei des Glavnyi Stab Ego Imperatorskago Velicestva (S. Peterburg, 9./21. Februar 1829) am 16./28. Februar 1829 in der Kanzlei des Oberkommandos der 2. Armee in Jassy (rumän.: Iași) ein. Beide Schriftstücke wurden von dort mit einem Schreiben dieser Kanzlei (Jassy, 16./28. Februar 1829) an Wittgenstein weitergeleitet, der sie noch am selben Tag erhielt. Das Schreiben aus St. Petersburg trägt sowohl einen Präsentatsvermerk der Kanzlei des Oberkommandos der 2. Armee

nach Kamenka (poln.: Kamionka) in Podolien, „seule terre qu’il possédait depuis sa jeunesse“, zurückzog²¹.

Obwohl der Zar keine Gelegenheit vergehen ließ, Wittgenstein seine Ungnade spüren zu lassen, beklagte sich dieser nicht, sondern blieb weiterhin dem Herrscher ergeben²². Den deutlichsten Ausdruck seiner Abneigung gegen Wittgenstein zeigte Nikolaus anlässlich der Einweihung eines Denkmals für Alexander I.: Zur Denkmalsenthüllung (11. September 1834) wurden alle Soldaten, die aktiv an den Feldzügen von 1812-1814 teilgenommen hatten, eingeladen, nach St. Petersburg zu kommen – Wittgenstein jedoch nicht. Da der Generalfeldmarschall sich um des Andenkens an Zar Alexander I. willen für verpflichtet hielt, an dieser Feierlichkeit teilzunehmen, bat er um Erlaubnis zu kommen, die er auch erhielt²³. Aber wie wurde er von Zar Nikolaus bei dieser Zeremonie gekränkt! „Il y parut comme le plus ancien guerrier de ce temps mémorable, comme celui qui avait mené l’armée Russe à tant de victoires qui sauvèrent Petersbourg en 1812 et qui avait le plus contribué à la gloire d’Alexandre Ier. Tout le monde s’attendait à ce que dans une circonstance si imposante où plus de cent mille militaires de tous grades étaient réunis, l’Empereur, mettant toute rancune de côté, lui donnerait quelque témoignage éclatant de sa bravoure et de ses services. Mais la stupéfaction générale fut à son comble lorsqu’au moment où le monument fut découvert au bruit du canon et de hourras mille fois répétés, l’Empereur lui tourna brusquement le dos et se jeta dans le bras du Prince Wolkonsky²⁴ qu’il salua du titre d’Altesse; celui-ci avait bien été le Chef d’Etat-Major de l’Empereur Alexandre, mais jamais il n’avait commandé un seul soldat.“

als auch einen eigenhändigen Wittgensteins. In einem undatierten eigenhändigen Entwurf eines Antwortschreibens an den Zaren erklärte Wittgenstein, daß er auch weiterhin dem Vaterland dienen werde. Ob dieses Schreiben ausgefertigt und abgeschickt wurde, das geht weder aus SWSA 72, wo sich die hier genannten Schriftstücke befinden, noch aus anderen Akten dieses Archivs hervor.

21 Weitere Güter hatte er nach 1814 hauptsächlich mit dem Geld erworben, das ihm aufgrund seiner militärischen Verdienste zugeflossen war; zu diesen Gütern vgl. sein Testament in: *Hachenburg*, Wittgenstein, S. 179-193.

22 Obwohl „Nicolas ne manqua pas une occasion de lui faire sentir sa malveillance, il ne laissa jamais échapper la moindre plainte, le moindre blâme. L’année 1832, il vint pour la première fois à Petersbourg depuis qu’il avait quitté le service et uniquement parce qu’il avait à cœur de faire voir à l’Empereur que, loin de garder le moindre ressentiment pour tous les désagréments qu’on lui avait faits souffrir et les intrigues dont il avait été victime, il conservait toujours les mêmes sentiments de dévouement pour sa personne. Malheureusement, Nicolas n’était pas homme à apprécier ces belles qualités et les éminents services qu’il avait rendu à la Russie. Toute l’armée fut indignée de la manière dont le souverain se conduisit vis-à-vis de ce vétéran si aimé par elle, mais cela ne faisait que l’aigrir davantage. Il fut reçu par l’Empereur avec tous les égards dus à sa haute position, mais ce n’était qu’un jeu, car les humiliations et les marques de malveillance continuèrent. Par exemple: Lorsqu’on ordonna de faire les portraits en pied des Maréchaux les plus marquants pour être placés au Palais dans une salle destinée à cet effet, mon père en fut exclu par ordre de l’Empereur.“

23 Einladung des Ministerstvo Voennoe (S. Peterburg, 28. August/9. September 1834) für den 30. August/11. September 1834 an Wittgenstein, SWSA 76.

24 Petr Michajlovič Fürst Volkonskij (1776-1852), 1810-1812 Generalquartiermeister, dann Chef des

Nach diesem Ereignis kehrte Wittgenstein nach Kamenka zurück; er nahm seitdem an keiner öffentlichen Veranstaltung mehr teil, sondern widmete sich nur noch seiner Familie. Aufgrund der erwähnten Petersburger Erfahrungen sprach er zum ersten Mal davon, daß unter Nikolaus weder für ihn noch für seine Kinder etwas zu erhoffen sei. Allerdings empfand er es als tröstlich, daß die Armee und das Volk ihn nach wie vor schätzten.

Ganz anders als sein letzter Besuch in St. Petersburg war Wittgensteins Aufenthalt in Berlin, wo er den Winter zuvor bei seiner Schwester²⁵ verbracht hatte, ausgefallen: Der fast gleichaltrige König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) von Preußen²⁶ hatte ihn voller Achtung und Wertschätzung behandelt und schließlich am 1. Mai 1834 in den Fürstenstand erhoben²⁷. Wittgenstein „put comparer la manière dont un souverain auquel il n'avait rendu que des services indirects appréciait son mérite, avec la conduite du souverain au pays duquel il avait sacrifié toute sa vie“. Das Ergebnis konnte für Zar Nikolaus nur negativ ausfallen.

Der eingangs bereits erwähnte älteste Sohn des 1843 in Lemberg (poln.: Lwów, russ.: L'vov) verstorbenen Generalfeldmarschalls, Ludwig Adolph Friedrich Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg²⁸, hatte 1828 in erster Ehe Caroline Emilie Louise Valérie (Stéphanie) Prinzessin Radziwill (poln.: Radziwiłłowa, 1809-1832) geheiratet, die ihm ihre umfangreichen Güter vererbte²⁹. Auch durch seine 1834 mit Leonilla Ivanovna Prinzessin Barjatinskaja (1816-1918) geschlossene zweite Ehe konnte er seinen Besitz vermehren³⁰. Von den Gütern seines Vaters erhielt er Druznosel'e (Kreis Carskoje Selo des Gouverne-

Großen Generalstabs, seit 1826 Minister des kaiserlichen Hofes und der Apanagen; vgl. *Amburger*, S. 95, 105ff., 306 u. 577.

25 Vgl. Anm. 7.

26 Regierte 1797-1840; zu diesem vgl. den Artikel von Hans *Haussherr*, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 5, Berlin 1961, S. 560-563.

27 Vgl. dazu SWSA 62; Druck der Urkunde über die Erhebung in den Fürstenstand bei *Hachenburg*, Wittgenstein, S. 165-174. Die Anerkennung des Titels durch Zar Nikolaus erfolgte am 16./28. Juni 1834.

28 Vgl. Anm. 3. Seine Geschwister waren: Emilie (1801-1869), 1821 verh. Fürstin Trubeckojka, Alexander (1803-1858), Georg (1807-1857), Alexei (1810-1842) und Nikolaus (1812-1864), vgl. *Freytag von Loringhoven* (wie Anm. 7). Seine Brüder hatten wie er in russischen Militärdiensten gestanden, doch ist anhand SWSA (dort nur Akte 77 über dieses Thema) nichts Wichtiges darüber zu ermitteln.

29 Zu dieser vgl. *Hachenburg*, Chronik, S. 123; über den Wert des genannten Besitzes: „La fortune qu'elle m'apporta était énorme: elle se montant à quatorze millions de roubles argent, mais elle avait été tellement ravagée pendant sa minorité qu'elle était obérée de quinze millions de roubles argent de dettes, pour la plupart hypothéquées sur les biens fonds.“ Wittgenstein gelang in jahrelanger Arbeit die finanzielle Sanierung.

30 Zu dieser vgl. *Hachenburg*, Chronik, S. 127f., und ihre Memoiren: *Princesse de Sayn-Wittgenstein*, Souvenirs 1825-1907, Paris 1907. Sie war eine Enkelin der Schwester (vgl. Anm. 7) des Generalfeldmarschalls Wittgenstein.

ments St. Petersburg) und Kamenka³¹. Angesichts der Erfahrungen, die sein Vater mit Zar Nikolaus hatte machen müssen, und der Nachteile, die er selbst durch die Ungnade des Zaren erlitten hatte, entschloß sich Wittgenstein, nach Deutschland zurückzukehren³²: „Il était évident, en outre, qu'on nous traiterait toujours en Russie comme des Etrangers. A peine si les services éminents de mon père nous avaient fait russifier un instant. Après la manière d'être de Nicolas, nous aurions risqué au bout de quelques temps d'être confondus avec la foule des aventuriers qui viennent chercher fortune dans ce pays.“ Daher kaufte Wittgenstein 1848 das Rittergut Sayn bei Koblenz; der König von Preußen³³ schließlich machte ihm noch im gleichen Jahr die Ruine der Stammburg Sayn zum Geschenk. 1861 stiftete Wittgenstein das Fideikommiß Sayn und führte seitdem den Titel Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn³⁴. Seinem Sohn erster Ehe, Peter (1831-1887)³⁵, hatte er 1853 seine russischen Güter – außer Kamenka – sowie die Besitzungen aus dessen mütterlichem Erbe übertragen³⁶.

Wittgenstein, der den autoritären Regierungsstil Nikolaus' I. verurteilte, nicht nur aus persönlichen Gründen, sondern auch weil er gegenüber Reformen aufgeschlossen war – er selbst hatte 1844 für seine Güter einen Plan zur Bauernbefreiung entworfen und teilweise realisiert³⁷ –, betrachtete die junge

31 Vgl. Testament (wie Anm. 21); die anderen Güter des Generalfeldmarschalls gingen an die jüngeren Geschwister Wittgensteins (vgl. Anm. 28). Kamenka sollte nach dem Testament an Alexander fallen; wie es in den Besitz des Ältesten kam, kann aufgrund der Akten des SWSA nicht gesagt werden. Außerdem erbt Wittgenstein den Anteil seines Vaters am deutschen Besitz der Familie; dieser vergleichsweise geringe Besitzanteil ist im Testament nicht genannt.

32 Den letzten Ausschlag für diesen Entschluß gab das Urteil in einem Prozeß, der, trotz einer Mehrheit von 34 zu 3 Stimmen im Reichsrat für Wittgenstein, von Zar Nikolaus zu seinen Ungunsten entschieden wurde. Da unter den Gegenstimmen auch die von Nikolaus' Sohn und späterem Nachfolger Alexander II. (1818-1881) war, sah Wittgenstein für die Zukunft keine Änderung in der Haltung des Herrscherhauses gegenüber seiner Familie: „La perte de ce procès me découragea complètement et ne doutant plus que toutes les peines que je me donnerais pour reconstruire ma fortune, pour améliorer le sort des paysans serfs, que la Providence m'avait confiés et pour procurer à mes enfants une éducation solide et une belle carrière, seraient vaines, je pris la résolution de faire revenir ma famille en Allemagne, notre patrie primitive. Je ne m'y décidai qu'après de mûres et longues réflexions et après avoir mis en balance les grandes sacrifices d'argent qu'il me faudrait faire d'un côté, et de l'autre l'impossibilité où je me voyais de ne jamais avoir en Russie en de pareilles circonstances une position digne de notre naissance et du nom que nous portons. De plus, en restant en Russie, l'éducation qu'on est obligé de donner aux enfants et les exemples qu'ils voient sans cesse autour d'eux, ne sont nullement faits pour développer en eux des sentiments élevés et honorables.“

33 Damals Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), der 1840-1861 regierte; zu diesem vgl. den Artikel von Kurt Borries, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 5, Berlin 1961, S. 563-566.

34 Zur Gründung des Fideikommisses Sayn vgl. *Spies*, S. 261f.

35 Zu diesem vgl. *Hachenburg*, *Chronik*, S. 125.

36 Kamenka erhielt Peter erst nach dem Tod seines Vaters; vgl. SWSA 21 u. 25. Durch die Einsetzung Peters, der später zeitweise russischer Militärattaché in Paris war (vgl. SWSA 58 u. 59), blieb wenigstens ein Sohn des nach Deutschland zurückgekehrten Fürsten Wittgenstein in Rußland; der Vater hatte ihn für diese Aufgabe besonders sorgfältig erziehen lassen.

37 Auf Wittgensteins Gütern lebten rund 50 000 Bauern; die Bauernbefreiung hatte er, an der Ausführung seines Plans gehindert „par les révolutions de 1848“, nur auf Druznosel'e verwirklicht. Die Bauernbefreiung gehörte übrigens auch zu den eingangs erwähnten Erfolgspunkten. Vgl. auch Anm. 32.

russische Generation, der es nach seiner Ansicht an positiven Vorbildern und Beispielen fehlte, ebenfalls recht skeptisch³⁸: „La plupart des jeunes gens de ce pays deviennent egoïstes, nuls et faux, sans avoir la possibilité de faire des études sérieuses.“ Im Gegensatz zu Rußland fand er in Preußen „un roi juste et éclairé, un gouvernement sous lequel florit la liberté et la civilisation, une patrie où notre nom est illustré depuis des siècles, et j'étais libre de donner à mes enfants une instruction capable d'en faire des hommes sages, sérieux et à même de devenir utiles à leur pays et à leur famille, et de reprendre une haute position à laquelle nous avions droit.“

Dieses überschwengliche Lob auf Preußen in einer nicht als Propaganda für die Öffentlichkeit, sondern nur für den engsten Familienkreis gedachten Schrift zeigt, daß nicht nur für einfache Untertanen, sondern auch für Mitglieder des Hochadels die Unterschiede in den Regierungsformen Rußlands und Preußens deutlich zu spüren waren. Gerade diese Unterschiede veranlaßten Wittgenstein, ins Land seiner Vorfahren zurückzukehren.

38 Vgl. Anm. 32.